

Taube kommt und pautz!

Zu Besuch beim HWS-Cup, einem Turnier im Wurftaubenschießen für Jäger, Sportschützen und Neulinge auf dem Schießstand Wehr

VON UNSEREM REDAKTEUR
ARNE BENSIEK

WEHR. Auf einen Hasen würde Thomas Brandl nie schießen. Überhaupt hält der 16-Jährige aus Wieladingen von der Jagd nicht viel. Die armen Tiere. Einmal eine dicke Flinte in die Hände zu nehmen und damit zu schießen, das hat ihn dann aber doch gereizt. Anstelle eines Hasen ist das Ziel eine Taube – eine orangefarbene Wurftaube, auch Tontaube genannt. Die flache Scheibe ist etwa so breit wie eine Klopapierrolle und garantiert zu hundert Prozent leblos.

Thomas Brandl ist Teilnehmer des HWS-Cups im Wurftaubenschießen, den der Herrischrieder Event-Veranstalter Holger Wycisk ausrichtet. Mit dabei sind Jäger, Sportschützen und eben auch Neulinge wie Thomas, die zum ersten Mal etwas aufs Korn nehmen. Immer unter den wachsamen Augen des Organisations, der als Schießtrainer in seinem Element ist.

In Thomas' Fall ist Wycisk gefragt. Dem jungen Schützen ist sichtbar mulmig zumute, als er spürt wie sehr ein Schuss mit einer 24 Millimeter breiten Patrone den Gewehrschaft in die Schulter drückt. Wycisk steht beim Schuss dicht hinter ihm und blickt mit über den Lauf der Flinte. An einem langen Kabel hält er einen Drücker, der an die Wetternachrichten in früheren Tagen erinnert. „Taube kommt“, ruft er und drückt. Die Taube schwingt sich plötzlich ganz und gar nicht mehr leblos aus einem Graben 15 Meter vor dem Schützen hinauf in die Luft. „Pautz!“, schreit Wycisk. Thomas schießt. Noch ein Schuss. Daneben. Das Schrot hat sein Ziel verfehlt. Seelenruhig sinkt die unversehrte Taube ab ins hüfthohe Gras vor dem Schießstand.



Auf Augenhöhe mit Lauf und Tontaube: Veranstalter Holger Wycisk (hinten) und ein Schütze

FOTO: ARNE BENSIEK

„Der erste Schuss war zu hoch und beim zweiten war die Taube schon 70 Meter weg, dann kann man fast nicht mehr treffen“, lautet Wycisks Analyse. Ein bisschen weiter als die Taube erhebt sich ein mit Gras bewachsener Erdwall. Dort schlummern nun die Schrotkörner. Thomas lädt nach und zielt auf den Graben. „Taube kommt.“ Schuss. Treffer. Geschafft. Die anderen Teilnehmer applaudieren. „Gar nicht so schlimm wie ich gedacht habe“, lautet das Fazit des Schülers nach zehn weiteren Malen „Taube kommt“. Wycisk grinst.

Stephan Gaillinger hat seine eigene mattschwarze Selbstladeflinte mitgebracht, die in jedem Actionfilm eine gute Figur machen würde. Der kompakte 38-Jährige aus Laufenburg ist der nächste. Seit vier Jahren schießt Gaillinger bei den Sportschützen Hochrhein. Er ist ausgebildeter Fallschirmjäger. Auf der Tarnweste, die Gaillinger trägt, steht „One shot, one kill“. Die erste Taube landet dann auch dementsprechend nur in Bruchstücken im Gras. Nach weiteren fünf Treffern in Folge schreitet Holger Wycisk ein: „Moment mal.“ Der Schütze muss neue Kon-

zentration sammeln. „Taube kommt.“ Schuss. Daneben. Wycisk grinst und erklärt den Teilnehmern sofort warum: „Die Schwachen müssen wir hier aufbauen und die Starken ein bisschen nervös machen. Sonst macht's ja keinen Spaß“.

Thomas hat seinen Spaß auf jeden Fall gehabt: „Die Schulter tut gar nicht weh. Das hat mir am Anfang Sorgen gemacht.“ Gegen eine Teilnahme im nächsten Jahr spricht nichts. Und dann, wenn die Angst vor dem Rückschlag weg ist, will Thomas auch den Eindruck widerlegen, er habe Mitleid mit den Tontauben.